



WIRTSCHAFTSINFO

III /2014

D. Lampart / J. Corpataux (SGB/USS)

Zusammenfassung: Seit letztem Frühjahr hat sich das Wirtschaftsklima, vor allem in Europa, verschlechtert. Die Verlangsamung ist nur geringfügig und vorübergehend, bei gewissen Indikatoren sind Zeichen einer Verbesserung sichtbar (rückläufige Arbeitslosigkeit, leichte Zunahme der Produktionskapazitäten). In den Krisenländern der Eurozone macht die noch immer unzureichende Binnennachfrage zu schaffen. Auf globaler Ebene sind die Vereinigten Staaten die Wirtschaftslokomotive, das Wachstum dürfte weiter anhalten. In der Schweiz ist das BIP weiter gestiegen, wenn auch langsamer. Im ungewissen Umfeld mit einem weiterhin starken Franken konnte sich die schweizerische verarbeitende Industrie gesamthaft gesehen sehr gut halten. Gewiss, einzelne Sektoren kommen deutlich besser weg als andere. Die Pharma- und die Uhrenindustrie haben die vor der Krise erreichten Exportniveaus überschritten. Schwieriger ist die Lage in den traditionellen Industriesektoren (Maschinen, Papier und grafische Industrie, usw.). In der Tourismusbranche scheint sich die Situation stabilisiert zu haben, das Wachstumspotenzial bleibt jedoch sehr limitiert. In der Binnenwirtschaft entwickelt sich die Bauwirtschaft weiterhin auf hohem Niveau. Das gilt auch für den Detailhandel. Die Aussichten für die Schweizer Wirtschaft sind für 2014 etwas zurückgenommen worden. Die Arbeitslosigkeit in der Schweiz dürfte nicht zurückgehen.

Wirtschaftsinfo III/2014

1. Schlechtere Stimmung – Aussichten sind aber nach wie vor intakt.....	3
1.1. Vorübergehende, leichte Konjunkturabkühlung.....	3
1.2. Wachstum der Weltwirtschaft dürfte sich fortsetzen – USA ist die Lokomotive.....	4
1.3. Schweizer BIP-Wachstum schwächt sich leicht ab	6
1.4. Schweizer Wirtschaft nach wie vor auf Wachstumspfad	6
1.5. Arbeitslosigkeit bleibt beunruhigend hoch.....	8
2. Von der Auslandnachfrage abhängige Industrien und Sektoren : Jüngste Entwicklung und Aussichten	10
2.1. Geschäftsverlauf im verarbeitenden Gewerbe	10
2.2. Entwicklung der Warenexporte	11
2.3. Hotellerie-Gastgewerbe, jüngste Entwicklung	14
3. Binnenmarktorientierte Sektoren	17
3.1. Detailhandel.....	17
3.2. Bausektor	18

Verfasser: D. Lampart und J. Corpataux

1. Schlechtere Stimmung – Aussichten sind aber nach wie vor intakt

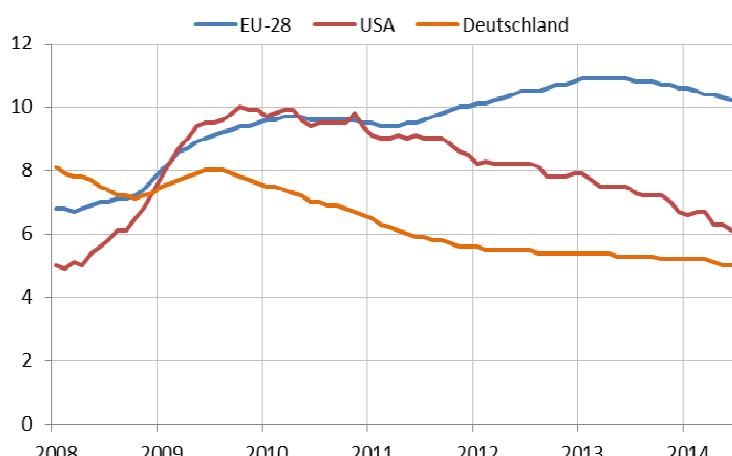
1.1. Vorübergehende, leichte Konjunkturabkühlung

Seit dem Frühling hat sich die konjunkturelle Stimmung vor allem in Europa verschlechtert. Im zweiten Quartal ist das BIP der Eurozone um 0.2 Prozent gewachsen. Für Unruhe hat insbesondere der BIP-Rückgang in Deutschland um 0.2 Prozent (geg. Vorquartal) gesorgt. Sorgen bereiten aber auch Frankreich (0.0 Prozent) und Italien (-0.2 Prozent), während sich in Spanien die Erholung von tiefem Niveau aus fortsetzt (+0.6 Prozent). Die negative BIP-Entwicklung in Deutschland sollte jedoch mit grosser Vorsicht aufgenommen werden. Denn das Minus röhrt zum grössten Teil vom Bau her, der nach einem durch das warme Wetter bedingten, starken Wachstum im ersten Quartal im Folgequartal negativ zu Buche schlug. Die Exporte und der Konsum wuchsen weiter. Unter Ausklammerung der Sondereffekte dürfte die wirtschaftliche Lage in Europa insgesamt besser sein als sie sich auf den ersten Blick aufgrund der BIP-Statistiken präsentierte. Aufwärtsgerichtet ist die Konjunktur in den USA (+1 Prozent).

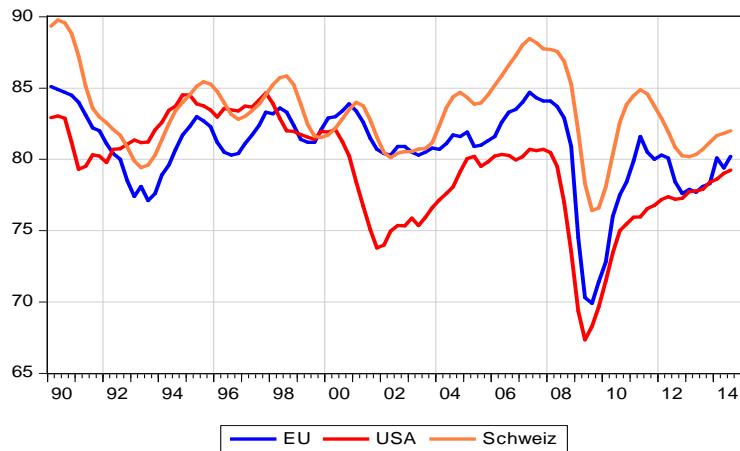
Die Verbesserung der Konjunkturlage ist an der Entwicklung der Arbeitslosigkeit oder an der Kapazitätsauslastung in den Firmen abzulesen. Sowohl in der EU als auch in den USA ging die Arbeitslosigkeit weiter zurück (Grafik 1.1.1). Auch in Deutschland gibt es weniger Arbeitslose. In den Sommermonaten sank die Arbeitslosenquote sogar unter die 5-Prozent- Marke (4.9 Prozent im Juli). Die steigende Nachfrage nach Waren und Dienstleistungen führte dazu, dass die Firmen ihre Kapazitäten etwas besser auslasten konnten. Allerdings ist die Auslastung im historischen Vergleich nach wie vor nur durchschnittlich (Grafik 1.1.2). Wenig überraschend ist die Teuerung deshalb kein Thema. In der Eurozone nähert sich die Inflation der Nullgrenze (+0.3 Prozent). Die Kapazitäten sind zu schwach ausgelastet, als dass die Firmen nennenswerte Preiserhöhungen durchsetzen könnten. Und wegen der nach wie vor hohen Arbeitslosigkeit sind deutliche Lohnerhöhungen kein Thema.

In den Krisenländern der Eurozone ist das Hauptproblem nach wie vor die fehlende Nachfrage aus der Binnenwirtschaft. Sowohl in Italien als auch die Spanien haben sich die Exporte erholt. Doch die Binnennachfrage liegt in beiden Ländern um mehr als 10 Prozent unter dem Vorkrisenniveau. Die Sparmassnahmen der Staaten verstärken dieses Problem. Umgekehrt kann die Geldpolitik kaum helfen. Die Firmen würden mehr investieren und mehr Personal einstellen, wenn sie mehr absetzen könnten. Doch dazu braucht es unmittelbare Nachfrage – beispielsweise durch eine staatliche Konjunkturspritze. Erleichterungen bei der Kreditvergabe können das Problem hingegen höchstens teilweise entschärfen. Die Erholung bei den Exporten zeigt auch, dass die fehlende preisliche Wettbewerbsfähigkeit nicht das Problem sein kann.

Grafik 1.1.1: Arbeitslosenquoten
(saisonbereinigt, in Prozent)



Grafik 1.1.2: Kapazitätsauslastung in der Industrie
(in Prozent, saisonbereinigt)

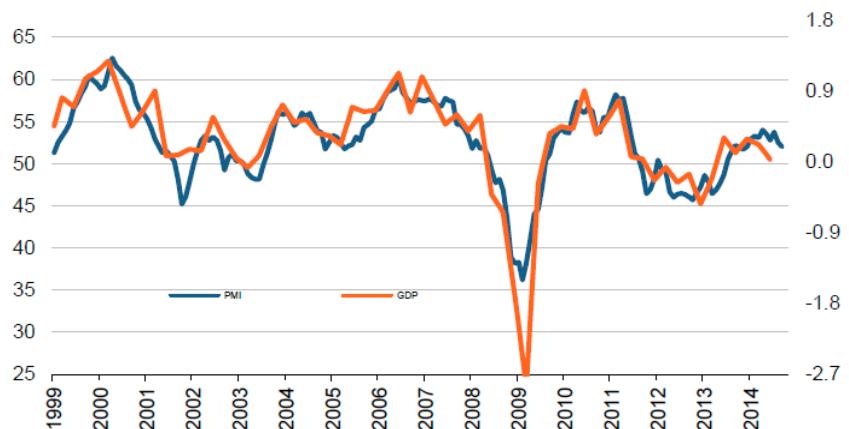


1.2. Wachstum der Weltwirtschaft dürfte sich fortsetzen – USA ist die Lokomotive

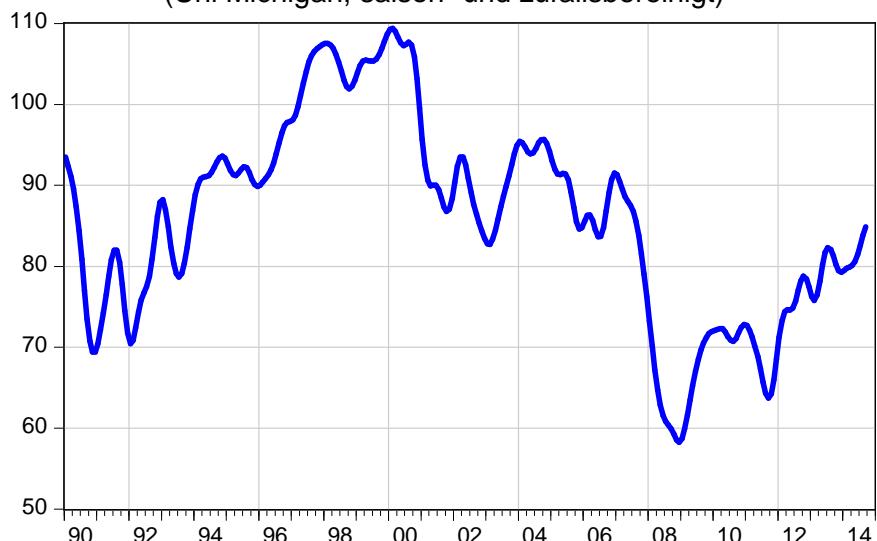
Die konjunkturelle Erholung der Weltwirtschaft dürfte sich in nächster Zeit fortsetzen. Unter dem Eindruck der politischen Krisen in der Ukraine und in Nahost haben sich die Stimmungsindikatoren in Europa zwar etwas verschlechtert. So ist der Einkaufsmanagerindex leicht zurückgegangen (Grafik 1.2.1). Insgesamt liegen die Werte der Umfragen insgesamt aber im Positivbereich. Auch in Deutschland wird eine Fortsetzung des Aufschwungs erwartet. Eine Stütze ist die Abwertung des Euro gegenüber dem Dollar, welche die Exporte aus der Eurozone begünstigt. Insgesamt wird die Erholung in der Eurozone aber schwach bleiben. Solange die Finanzpolitik auf Sparkurs ist und die Verschuldung des Privatsektors in den Krisenländern hoch bleibt, fehlt die Nachfrage für eine stärkere Expansion. Zudem steht Finanzsektor in einigen Ländern nach wie vor auf wackligen Beinen. Die Unsicherheiten bleiben real.

Positiver sind die Aussichten für die USA. Die US-Wirtschaft ist weiterhin auf Expansionskurs. Die positiven Umfragewerte sind nicht überraschend (Grafik 1.2.2). Die sinkende Arbeitslosigkeit führt zu mehr Kaufkraft. Die gestiegene Kapazitätsauslastung erhöht die Bereitschaft der Firmen ihren Maschinenpark zu erneuern oder allenfalls sogar zu erweitern. Eine stabilisierende Funktion weltweit hat der sinkende Ölpreis. Seit dem Frühsommer ist der Barrel-Preis um fast 30 Dollar gesunken (Grafik 1.2.3). Ausserhalb des Dollarraums fällt der Preisverfall etwas weniger stark aus, weil sich gleichzeitig der Dollar aufgewertet hat. Im Detailhandel (Heizöl, Diesel, Benzin u.a.) führt das zu einem Preirückgang, der allerdings geringer ausfällt als der Rohölpreis, weil noch mengenbasierte Steuern bezahlt werden müssen. Insgesamt werden die Haushalte aber spürbar weniger für (importierte) Ölprodukte ausgeben müssen. Da bleibt mehr Kaufkraft für andere Produkte. Zusätzliche positive Effekte ergeben sich in Ländern, welche ihren Strom teilweise mit fossilen Brennstoffen herstellen. Beispielsweise in Italien oder Spanien.

Grafik 1.2.1: Einkaufsmanagerindex PMI in der Eurozone
(PMI-Werte über 50 = Expansion, GDP=BIP-Wachstum)



Grafik 1.2.2: Konsumentenvertrauen in den USA
(Uni Michigan, saison- und zufallsbereinigt)



Grafik 1.2.3: Rohölpreis
(Barrel Brent, in US-Dollar, Datenstand 17.10.)



1.3. Schweizer BIP-Wachstum schwächt sich leicht ab

Die grösseren Unsicherheiten in Bezug auf die künftige Konjunkturentwicklung haben auch in der Schweiz ihre Spuren hinterlassen. Verschiedene Konjunkturumfragen sind etwas schlechter ausgefallen. Im zweiten Quartal fiel das Wachstum der Schweizer Wirtschaft etwas schwächer aus (+0.2 Prozent). Negativ sind insbesondere die Investitionen aufgefallen. Namentlich der Bau hat keinen positiven Wachstumsbeitrag geleistet, was aber auch wetterbedingt sein könnte. Die Exporte und der Privatkonsument sind aber weiterhin aufwärts gerichtet.

Im 2. Quartal wurde auch das Schweizer BIP überarbeitet. Neu werden Ausgaben für Forschung und Entwicklung als Investitionen betrachtet und fließen somit positiv ins BIP ein. Bei der forschungsintensiven Schweizer Wirtschaft macht das etwas aus. Das BIP ist neu fast 6 Prozent höher als unter der alten Definition.

1.4. Schweizer Wirtschaft nach wie vor auf Wachstumspfad

Die meisten Prognostiker haben ihre Prognosen für die Schweizer Wirtschaft leicht gesenkt – nachdem sie von den meisten von ihnen zuvor erhöht wurden. Der SGB hat seine Prognose von 1.8 Prozent aus dem vergangenen Jahr aufrechterhalten (Tabelle 1.4.1). Die BIP-Wachstumsprognosen der Prognoseinstitute für 2014 reichen nun von 1.5 bis 2 Prozent. Fürs kommende Jahr sind die meisten von ihnen optimistischer und rechnen mit einem um 2 bis 2.5 Prozent steigenden BIP. Die Prognose des SGB liegt bei 2.1 Prozent.

Die weitere, wenn auch schwache Erholung der Weltkonjunktur führt zu einer grösseren Nachfrage nach Schweizer Exportprodukten (Grafik 1.4.1). Leicht verstärkt wird dies durch die Aufwertung des Dollars, welche die Schweizer Produkte im Dollarraum preislich attraktiver macht. Dennoch ist der Franken nach wie vor klar überbewertet. In den letzten Wochen ist der gegenüber dem Euro leider sogar stärker geworden. Die Exportfirmen rechnen gemäss Umfragen weiterhin mit einem steigenden Bestellungseingang und einer höheren Produktion. Dem Tourismus hat leider das relativ schlechte Wetter im Sommer einen Strich durch die Rechnung gemacht. Grundsätzlich kann man aber wegen der konjunkturellen Erholung im Ausland und dem stärkeren Dollar mit einer Verbesserung rechnen. Das Niveau vor der Krise ist aber klar noch nicht erreicht.

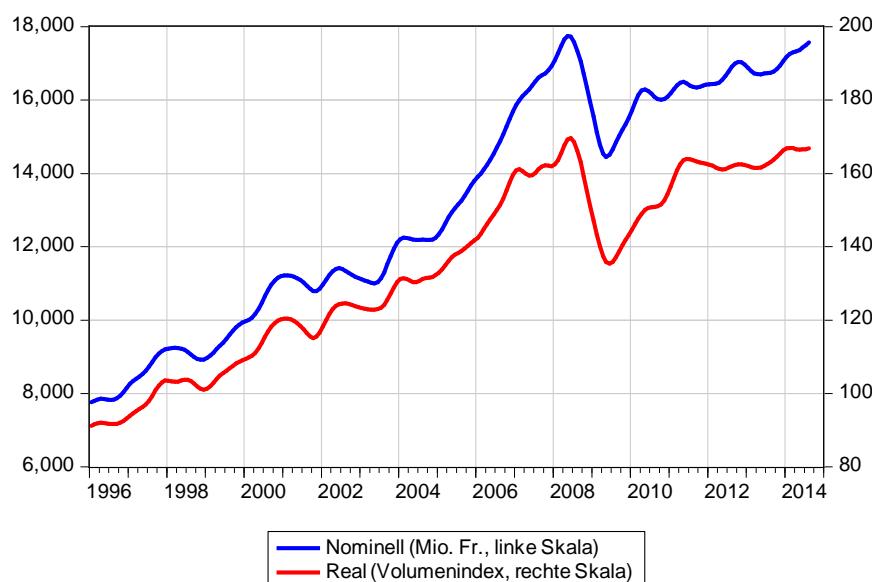
Auch aus dem Inland kommen weitere Impulse. Das Zinsniveau bleibt tief, solange der Franken deutlich überbewertet und die Teuerung sehr tief oder inexistent ist. Die Bevölkerung wächst weiter und die Reallöhne dürften steigen. Dazu kommt der gesunkene Ölpreis, welcher Kaufkraft freisetzt. Grob geschätzt dürfte der Rückgang des Rohölpreises um rund 20 Prozent zu einer Erhöhung der Kaufkraft um rund 0.2 bis 0.3 Prozent führen. Wobei die Reaktion im Bereich des Heizöls etwas verzögert erfolgen dürfte. Denn die Tanks sind teilweise gefüllt und die Nebenkostenabrechnungen erfolgen bei Miethaushalten mit einer Verzögerung. Die Detailhändler rechnen mehrheitlich mit steigenden Umsätzen. Im Bau zeichnet sich gemäss den KOF-Umfragen eine Konsolidierung auf hohem Niveau ab. Die Geschäftslage in den Firmen ist aber nach wie vor so gut wie seit über 25 Jahren nicht mehr.

Wegen der leicht verbesserten Absatzsituation werden die Firmen ihre Belegschaften weiter aufstocken. Ungefähr ein Prozent Produktions- oder BIP-Wachstum können die Unternehmen mit den bestehenden Personalbeständen abwickeln, da die Arbeitsproduktivität aufgrund von Investitionen oder Neuorganisation der Produktion jährlich im Mittel um gegen ein Prozent steigt. Ein stärkeres Wachstum erfordert zusätzliches Personal. Zu beachten ist aber, dass die Beschäftigung in letzter Zeit stark in Dienstleistungsbranchen wie dem Gesundheits- oder Bildungswesen usw. gestiegen ist, in denen weniger Kapazitätsspielraum besteht. Fürs laufende Jahr ist mit einem Beschäftigungswachstum von etwas unter einem Prozent zu rechnen (Vollzeitäquivalente). Weil die Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter wächst, reicht der Beschäftigungsanstieg wahrscheinlich nicht aus, um die Arbeitslosigkeit zu senken. Der SGB-Indikator für die Arbeitslosigkeit gibt im Moment keinen An-

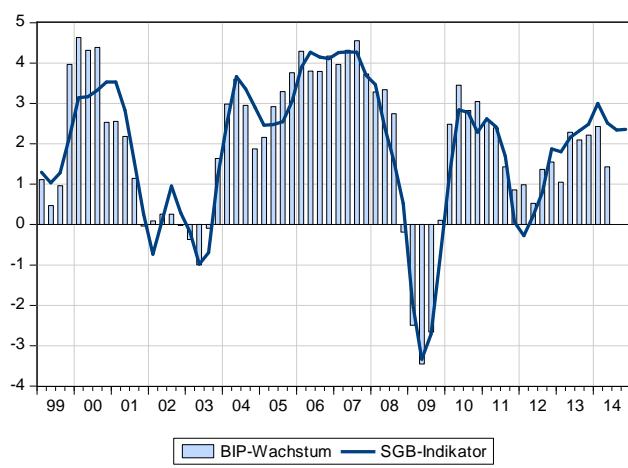
lass, von einem Rückgang auszugehen. Unter Ausschluss von saisonalen Schwankungen (Wetter u.a.) dürfte die Arbeitslosigkeit in der Schweiz voraussichtlich leider stagnieren.

Die Konsum-Teuerung dürfte im Jahresmittel ungefähr null betragen (SGB-Prognose für den Landesindex der Konsumentenpreise: 0.0 Prozent). Auch im kommenden Jahr dürfte die Teuerung in der Schweiz kaum ein Thema sein. Bleibt der Ölpreis ungefähr auf dem heutigen Niveau, ist sogar erneut mit einer Null-Teuerung zu rechnen. Da die offizielle Statistik die Teuerung leicht überschätzt, weil sie Qualitätsänderungen zu wenig Rechnung trägt und gewisse Rabatte nicht berücksichtigt, dürfte das Preisniveau in der Schweiz in Wirklichkeit sogar sinken.

Grafik 1.4.1: Warenexporte
(arbeitstag-, saison- und zufallsbereinigt)



Grafik 1.4.2: Indikator Bruttoinlandprodukt
(Veränd. geg. Vorjahr)



Grafik 1.4.3: Indikator Arbeitslosigkeit
(Registrierte Arbeitslose, saisonbereinigt)

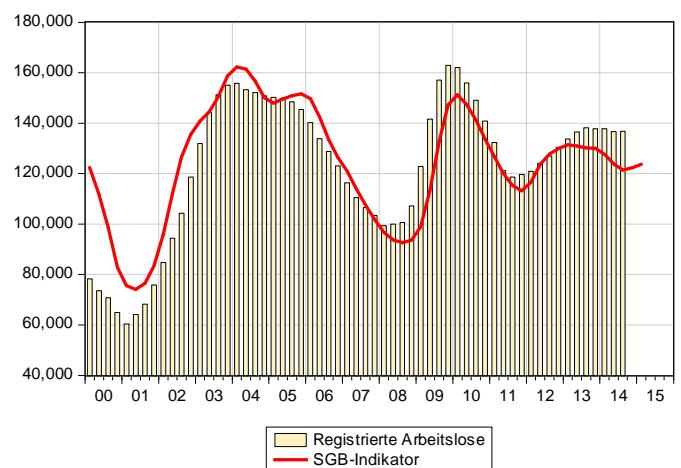


Tabelle 1.4.1: Ausgewählte Konjunkturprognosen
(Angaben in Prozent)

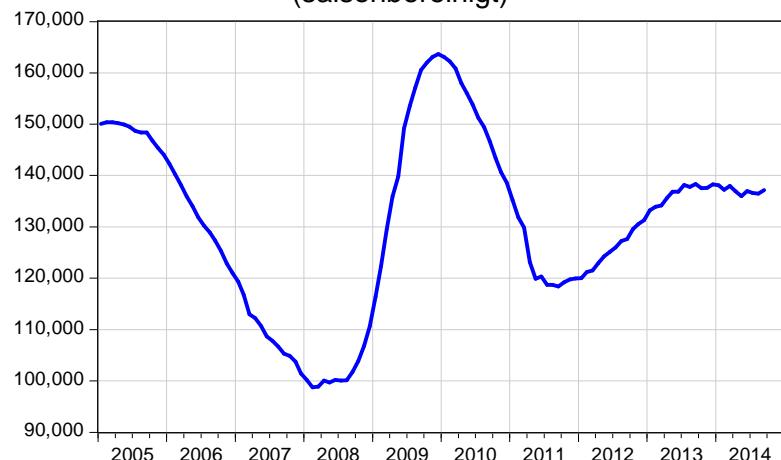
	SGB		KOF		Seco		Schweiz. Nationalbank	
	2014	2015	2014	2015	2014	2015	2014	2015
BIP-Wachstum	1.8	2.1	1.8	2.3	1.8	2.4	1.5	-
Arbeitslosenquote	3.2	3.2	3.1	2.9	3.2	3.1	-	-
Teuerung	0.0	0.1	0.2	0.7	0.1	0.4	0.1	0.2

1.5. Arbeitslosigkeit bleibt beunruhigend hoch

Die Schweiz gehört weltweit zu den wenigen Ländern, in denen die Arbeitslosigkeit nicht sinkt. Seit dem Sommer 2013 sind rund 135'000 bis 140'000 Menschen bei den Arbeitsämtern als arbeitslos registriert (saisonbereinigt) (Grafik 1.5.1). Das entspricht einer Arbeitslosenquote von 3.2 Prozent. Anzeichen für einen Rückgang gibt es kaum. Der SGB-Indikator, welcher die Lage in den letzten Quartalen etwas zu optimistisch vorausgesagt hat, weist sogar auf eine leichte Zunahme hin (Grafik 1.4.3). Die SGB-Prognose für die offizielle Arbeitslosenquote fürs kommende Jahr geht vorderhand von einer weiterhin hohen Quote von 3.2 Prozent aus, wobei negative Entwicklungen nicht ausgeschlossen werden können.

Tatsächlich ist die Erwerbslosigkeit wesentlich höher, beispielsweise wenn die ausgesteuerten Arbeitslosen mitgezählt werden. Die Erwerbslosenquote liegt bei rund 4.7 Prozent. Das ist nur noch unwesentlich tiefer als in Deutschland oder Österreich und sogar höher als in Baden-Württemberg oder in Bayern (um 4 Prozent).

Grafik 1.5.1: Zahl der registrierten Arbeitslosen
(saisonbereinigt)



Im zweiten Quartal 2014 hat sich das Beschäftigungswachstum etwas abgeschwächt – nämlich von 1.1 auf 0.7 Prozent (gegenüber Vorjahr). Das entspricht einem Zuwachs von rund 24'600 Vollzeitstellen. Die Abschwächung kommt vor allem aus dem Dienstleistungssektor. Auffällig sind vor allem die Entwicklungen im Detailhandel und im Gesundheits- und Sozialwesen. Beide Branchen wiesen im ersten Quartal noch einen deutlichen Beschäftigungsanstieg auf. Inwiefern sich diese Entwicklung fortsetzt, ist fraglich. Zumindest im Detailhandel wollen die Firmen gemäss KOF-Umfragen ihren Personalbestand leicht erhöhen. In der Industrie planen die Betriebe eine leichte Reduktion des

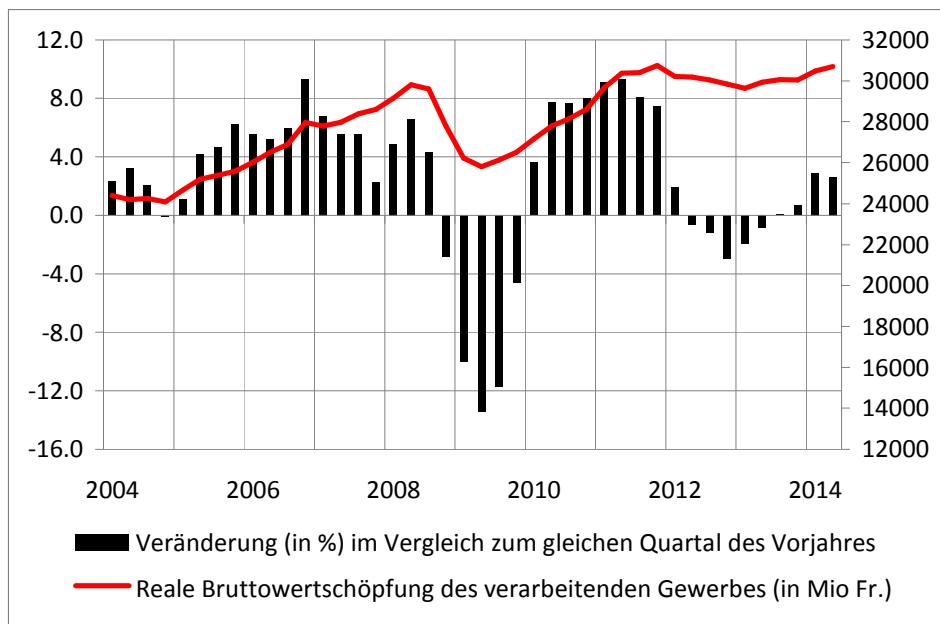
Personalbestandes. Im Bau halten sich die Positiv- und die Negativmeldungen die Waage. Im Finanzsektor dürfte sich der Rückgang fortsetzen, während die Branchen Verkehr/Kommunikation/Information planen, ihre Belegschaften geringfügig zu erhöhen. Im Gastgewerbe dürfte das trübe Sommerwetter einen Strich durch die Rechnung gemacht haben. Die relativ positiven Meldungen vor dem Sommer hatten leider keinen Bestand. Die Hotels und Restaurants möchten weniger Personal beschäftigen. Insgesamt muss folglich damit gerechnet werden, dass das Beschäftigungswachstum in nächster Zeit etwas unter einem Prozent bleiben wird.

2. Von der Auslandnachfrage abhängige Industrien und Sektoren : Jüngste Entwicklung und Aussichten

2.1. Geschäftsverlauf im verarbeitenden Gewerbe

Nach den sehr guten Ergebnissen der Periode 2004-2008 wurde der Schweizer Industriesektor unvermittelt von der Finanz- und Wirtschaftskrise erfasst und konnte erst ein Jahr später wieder Tritt fassen. Wie die Entwicklung der Bruttowertschöpfung des gesamten verarbeitenden Gewerbes zeigt (Grafik 2.3.3), befindet sich der Sektor nach seinem tiefen Fall während der Krise seither wieder auf dem Aufwärtspfad. Die Wertschöpfung hat im zweiten Quartal 2011 sogar den Höchststand vom zweiten Quartal 2008 leicht überschritten und erreicht im letzten Quartal 2011 einen Spitzenwert. In der Folge tendiert sie während des ganzen Jahres 2012 leicht nach unten. Seither orientiert sie sich aber wieder nach oben. Im zweiten Quartal 2014 erreicht die Wertschöpfung des verarbeitenden Gewerbes nahezu den Höchststand von Ende 2011. In einem relativ schwierigen Umfeld (hoher Franken und wirtschaftliche Unsicherheit, vor allem in Europa) kann sich die verarbeitende Industrie gut halten und insgesamt gute Ergebnisse erzielen. Verglichen mit dem ersten Quartal 2014 ist die Wertschöpfung im zweiten Quartal 2014 gestiegen (+0,71%) und liegt damit 2,6% über dem Vorjahresniveau.

Grafik 2.1.1 : Entwicklung der realen Bruttowertschöpfung, verarbeitendes Gewerbe, 1. Quartal 2004 bis 2. Quartal 2014, saisonbereinigte Reihe

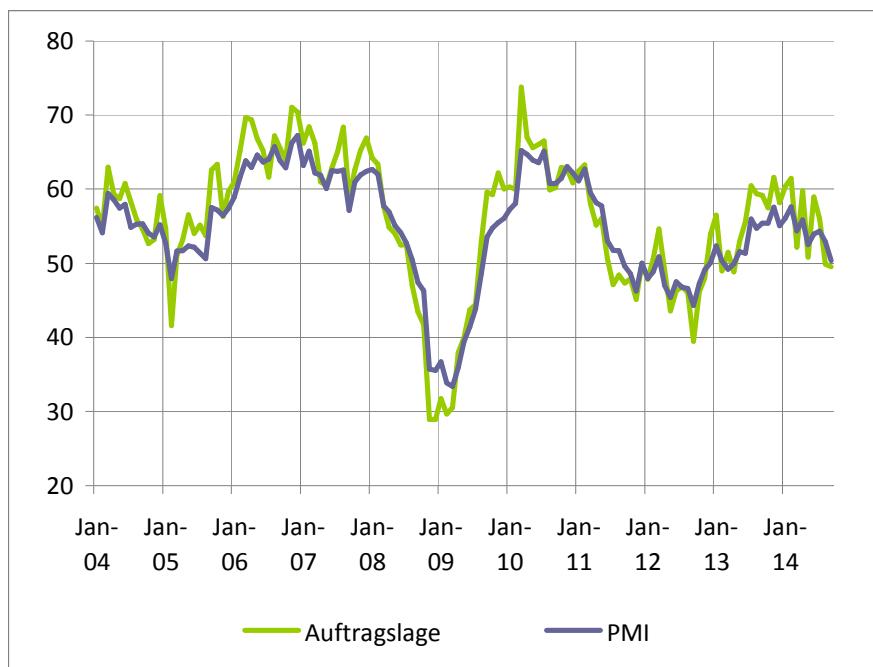


Quelle: SECO.

Dagegen sinkt der Einkaufsmanagerindex (PMI) im September gegenüber dem Vormonat um 2,5 Punkte. Trotzdem bleibt die Entwicklung für den Schweizer Industriesektor weiterhin positiv, liegt sie doch mit 50,4 Punkten im September 2014 (Grafik 2.1.2) weiterhin leicht über der Wachstumschwelle von 50 Punkten. Der Index der Auftragsbestände hat ebenfalls nachgegeben und im September 2014 mit 49,6 Punkten geschlossen. Kurz: Die verarbeitende Industrie kann sich gut halten. Die Einkaufsmanager des Sektors sind jedoch weniger optimistisch gestimmt als Anfang des Jahres. Der Franken bleibt stark und das Umfeld ist geprägt von Unsicherheit, insbesondere was die wirtschaftliche Entwicklung Europas anbelangt. Dazu kommen noch geopolitische Unruhen und Spannungen, allen voran die ukrainische Krise. Zudem stellt sich die Frage, wie sich die Exportbranchen entwickeln werden. Einheitlich oder unterschiedlich? Die anschliessende Detailanalyse der wichtigsten Exportbranchen zeigt uns die unterschiedlichen Entwicklungen in den einzelnen Branchen.

Grafik 2.1.2 :

PMI und Index der Auftragseingänge, von Januar 2004 bis September 2014, saisonbereinigte Reihe



Quelle: Procure.ch/CS.

2.2. Entwicklung der Warenexporte

Schaut man sich kurz die Gewichtung der verschiedenen Exportbranchen der Schweiz an, erstaunt der Anteil der chemischen und pharmazeutischen Industrie. Tatsächlich entfielen 2013 allein auf diese Branche mehr als 40% aller Schweizer Warenexporte (Tabelle 2.2.1). Die Maschinen- und Elektroindustrie, die den zweiten Platz belegen, fallen mit nur 16,6% ins Gewicht. An dritter Stelle folgt die Uhrenindustrie mit einem Anteil von 10,8%. Die Präzisionsinstrumente und die Metallindustrie belegen den vierten und fünften Platz mit Anteilen von 7,3% respektive 6%. Wenn man die drei wichtigsten Branchen der MEM-Industrie, nämlich die Maschinen- und Elektrobranche, die Präzisionsinstrumente und die Metallverarbeitung zusammenzählt, kommt der MEM-Industrie mit einem Anteil von fast 30% aller Schweizer Warenexporte ein erhebliches Gewicht zu.

Tabelle 2.2.1 : Exporte nach Branchen, Anteile in Mio. CHF und in %, 2013

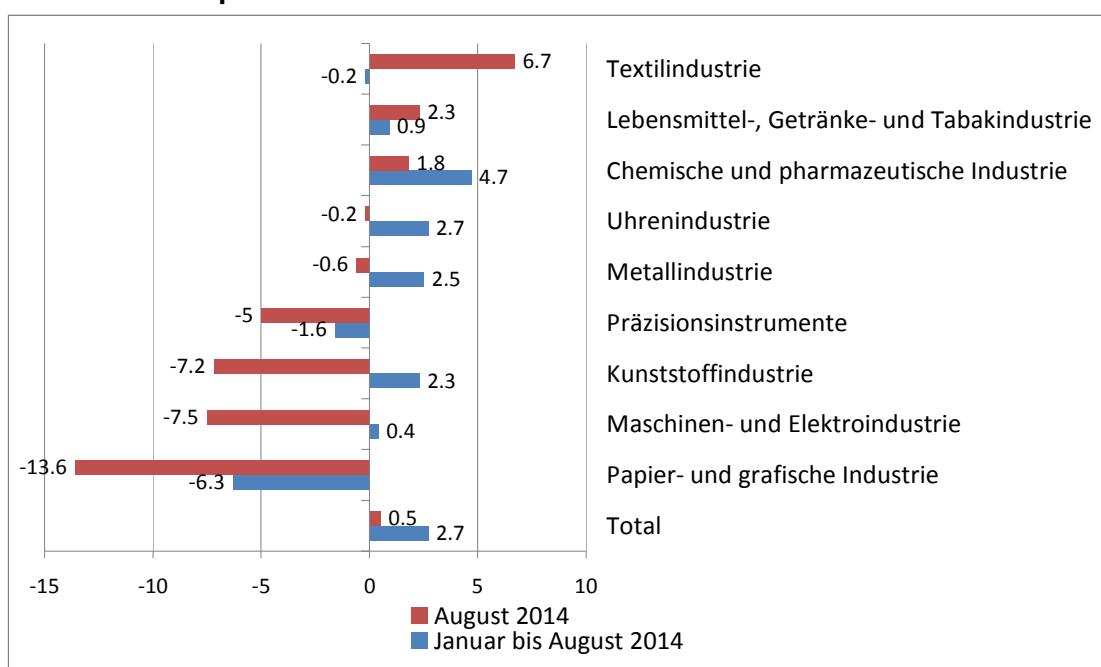
Branchen	Mio. CHF	Anteil in %
Chemische- und Pharmazeutische Industrie	80'981	40.2
Maschinen- und Elektroindustrie	33'312	16.6
Uhrenbranche	21'833	10.8
Präzisionsinstrumente	14'645	7.3
Metallverarbeitende Industrie	12'077	6.0
Lebensmittel, Getränke- und Tabakindustrie	8'211	4.1
Kunststoffindustrie	3'445	1.7
Textilindustrie	3'097	1.5
Papier- und grafische Industrie	2'140	1.1
...
Exporte Total	201'260	100

Quelle: EZV.

Wie steht es um die Exporte im August 2014? Gesamthaft gesehen haben sie sich im Vergleich zum selben Vorjahresmonat mit einem Plus von 0,5% leicht positiv entwickelt. Verkaufstagebereinigt sind sie immerhin 5,5% gestiegen. Ohne Korrektur weisen nur drei Branchen ein positives Ergebnis aus (Grafik 2.2.1). Spitzenreiter mit einem Wachstum von 6,7% ist die Textil-, Bekleidungs- und Schuhindustrie, gefolgt von der Lebensmittel-, Getränke- und Tabakindustrie und der Chemisch-pharmazeutischen Industrie mit 2,3% respektive 1,8% Wachstum. Die Uhrenindustrie tritt im August 2014 an Ort und Stelle (-0,2%), ebenso die Metallindustrie (-0,6%). Die Exporte im Sektor Präzisionsinstrumente sind um 5% geschrumpft, in der Kunststoffindustrie und in der Maschinenindustrie liegt der Rückgang bei 7,2% respektive 7,5%. Die schlechteste Exportentwicklung verzeichnet die Papier- und grafische Industrie mit einem Minus von 13,6%.

Betrachtet man nun die kumulierten Ergebnisse der verschiedenen Exportbranchen von Januar bis August 2014 zeigt sich, dass die Exporte gesamthaft gesehen um 2,7% gestiegen sind. Sechs Branchen können in dieser Periode mit positiven Resultaten aufwarten. An der Spitze liegt die chemisch-pharmazeutische Industrie mit einem Zuwachs von 4,7%. An zweiter Stelle liegt die Uhrenindustrie mit 2,7%, gefolgt von der Metallindustrie mit 2,5% und der Kunststoffindustrie mit 2,3%. Die Lebensmittel-, Getränke- und Tabakindustrie sowie die Maschinenindustrie verzeichnen ein geringfügiges Wachstum von 0,9% respektive 0,4%. Die Textil-, Bekleidungs- und Schuhindustrie muss einen Rückgang von 0,2% und der Präzisionsinstrumentesektor einen solchen von 1,6% hinnehmen. Einmal mehr ist es die Papier- und grafische Industrie, die über die ganze Periode mit einem Rückgang von 6,3% am schlechtesten abschneidet.

Grafik 2.2.1 : **Exporte nach Branchen im August 2014 und von Januar bis August 2014, nominale Abweichungen (in %) gegenüber der entsprechenden Vorjahresperiode**



Quelle: EZV.

Aus geografischer Sicht ist Europa mit einem Exportanteil von 58,5% im Jahr 2013 noch immer – und mit Abstand – der Hauptabsatzmarkt der Warenausfuhren aus der Schweiz (Tabelle 2.2.2). Dennoch sind die Exporte nach Europa rückläufig, denn im Jahr 2006 betrugen sie noch gut 66%. Auf Europa folgen Asien und Amerika mit 21,8% und 16,7% im 2013. Bei der Exportentwicklung nach Ländern belegt Deutschland noch immer den ersten Platz mit einem Anteil von 18,7% der Gesamtexporte im 2013. An zweiter Stelle liegen die USA mit 11,6%, gefolgt von Italien, Frankreich

und dem Vereinigten Königreich mit Anteilen von 7,2%, 7,0% und 4,4%. China lag 2013 mit einem Anteil von 4,1% auf Rang 6.

Tabelle 2.2.2 : Exporte nach Kontinenten

Kontinent	2013 Mio. CHF	Anteil in %	
		2006	2013
<i>Europa</i>	117'644	66.3	58.5
<i>Asien</i>	43'954	16.7	21.8
<i>Amerika</i>	33'515	14.5	16.7
- <i>Nordamerika</i>	26'523	11.8	13.2
- <i>Lateinamerika</i>	6'717	2.5	3.3
<i>Afrika</i>	3'562	1.5	1.8
<i>Ozeanien</i>	2'585	1.0	1.3
Total	200'612	100	100

Quelle: EZV.

Wie haben sich nun im August 2014 die Schweizer Warenexporte in die wichtigsten Exportzonen gesamthaft entwickelt? Die Entwicklungen verlaufen sehr unterschiedlich. Die Exporte nach Europa gingen um 2,6% zurück. An Boden verloren haben sie in Deutschland (-10,2%) und in Italien (-13,8%). Zugenommen haben demgegenüber die Exporte nach Frankreich (+21,4%). Auch die Verkäufe nach Nordamerika sind gewachsen (+12,7%), insbesondere dank den Vereinigten Staaten (+17%). Ebenfalls zugenommen haben sie auf dem asiatischen Kontinent (+2,8%). Praktisch verdoppelt haben sich die Exporte nach Saudiarabien (+93,3%) und um einen Fünftel zugelegt haben sie nach China (+20,9%). Rückläufig waren sie hingegen nach Hong Kong (-6,8%), die Vereinigten arabischen Emirate (-11,3%) und Singapur (-23,3%). Die Exporte nach Ozeanien legten zu (+21,6%), während sie nach Lateinamerika einbrachen (-11,7%). Praktisch unverändert waren sie hingegen in Richtung Afrika (-0,1%).

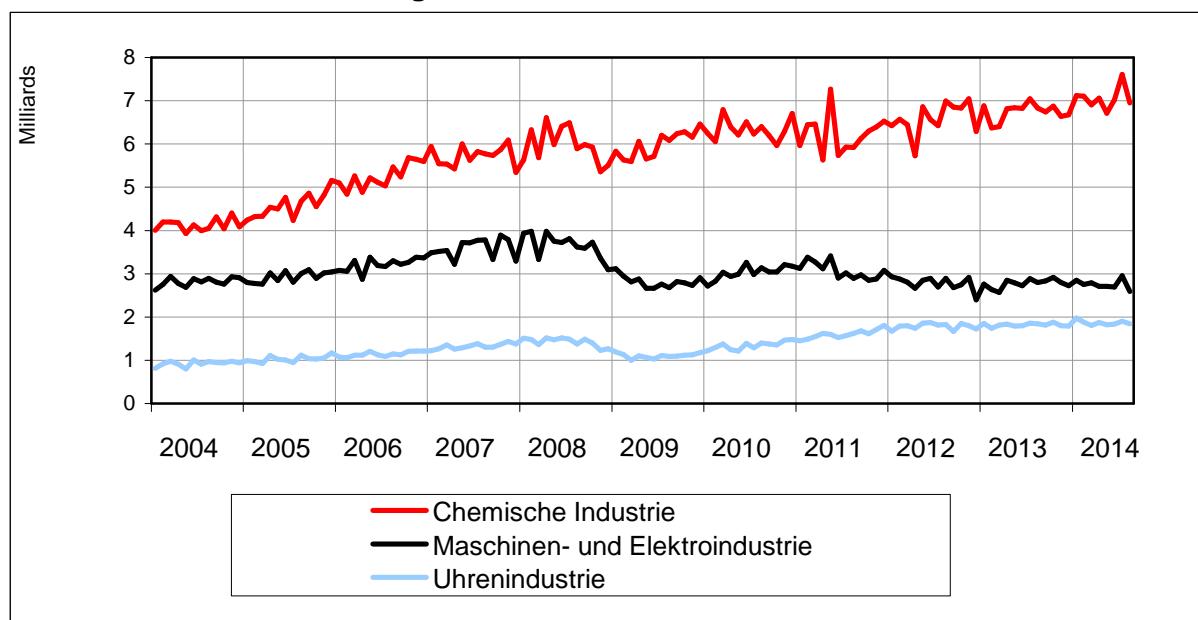
Eine Analyse mit saisonbereinigten Angaben für die drei « grössten » Exportsektoren – Chemie, Maschinen- und Elektroindustrie und Uhrenindustrie – zeigt deren jeweilige Situation und die unterschiedlichen Entwicklungen deutlich auf. So verzeichneten die Exporte der Chemie- und Pharmaindustrie nach einem Abwärtstrend in der zweiten Hälfte 2008 erneut einen – von Ausschlägen geprägten - Aufschwung, und erreichten im März 2010 einen ersten Höchststand (Grafik 2.2.2). Nachdem sie sich dann auf einem relativ hohen Niveau stabilisiert hatten – trotz einer sehr unregelmässigen Entwicklung – erreichten sie im Mai 2011 einen neuen absoluten Höchststand. Es war dies der erste Monat, in dem die Exporte die Marke von 7 Milliarden Franken (saisonbereinigte Angaben) überschritten! Nach einem sehr kurzen Abwärtstrend sind die Exporte der chemisch-pharmazeutischen Industrie wieder im Aufwind. Sie haben seither die 7-Milliarden-Marke mehrmals überschritten, insbesondere im Jahr 2014. Die Rekordmarke von Mai 2011 wurde im Juli 2014 mit Exporten von mehr als 7,6 Milliarden Franken (saisonbereinigte Zahlen) sogar erstmals geschlagen. Dieser Industriezweig mit seiner Sparte « Pharma » dürfte weiterhin florieren. Die Einnahmen stammen grösstenteils aus dem Gesundheitssektor, der global mittel- und langfristig weiter zulegen wird. Die Pharmaindustrie deckt insofern eine Nachfrage, die wenig anfällig auf Konjunkturzyklen reagiert, die Exporte dürften weiterhin wachsen.

In der Uhrenindustrie, die in der Krise 2008-2009 zeitweise an Dynamik eingebüsst hatte, zeigt die Exportentwicklung seither klar nach oben. Die Ergebnisse übertrafen im 2011 regelmässig die monatlichen Rekordergebnisse, die vor der Krise erreicht worden waren. Seit März 2011 übertreffen die saisonbereinigten Exportzahlen meistens die Rekordmarke von etwas mehr als 1,51 Milliarden Franken, die sowohl im April wie auch im Juni 2008 erreicht worden war. Ein neuer absoluter Monatsrekord mit Exporten in der Höhe von fast 1,97 Milliarden Franken (saisonbereinigte Daten) ist

im Januar 2014 erreicht worden. Seither haben sich die Uhrenexporte tendentiell auf einem Niveau zwischen 1,8 und 1,9 Milliarden Franken stabilisiert. Kurz: die Uhrenindustrie, die nach der Krise wieder zu ihrer Höchstform aufgelaufen ist, dürfte sich weiterhin auf einem sehr hohen Niveau bewegen. Vielleicht wird sie gelegentlich etwas an Dynamik einbüßen und zeitweise stagnieren. Der starke Franken scheint jedenfalls für diese Industrie, die Produkte im Hoch- und Höchstpreissegment verkauft und überdies von einer international sehr guten Diversifikation ihrer Märkte profitiert, kein Handicap zu sein.

In der Maschinenindustrie war die Tendenz nach der Krise zunächst steigend. Trotzdem konnte die Maschinen- und Elektroindustrie das vor der Krise erreichte Exportniveau nie mehr erlangen. So konnte im Mai 2011 die Marke von 3,4 Milliarden Franken leicht überschritten werden, während vor der Krise manchmal die 4-Milliarden-Marke als Referenzgröße diente. Seither zeigt der Trend eher nach unten und die Ausfuhren der Maschinen- und Elektroindustrie bewegen sich in jüngerer Zeit eher unter der 3-Milliarden-Marke. Sie liegen sogar in jüngster Zeit auf dem Niveau, auf das sie während der Krise zurückgeworfen worden waren. Für die traditionellen Branchen wie die Maschinen- und Elektroindustrie und erst recht die Papier- und grafische Industrie werden die kommenden Zeiten schwierig bleiben. Der nach wie vor überbewertete Franken und ein von Unsicherheit geprägtes Europa werden diese Branchen weiterhin stark belasten.

Grafik 2.2.2 : Exporte, monatliche Nominalwerte, Januar 2004 bis August 2014, saisonbereinigte Reihe

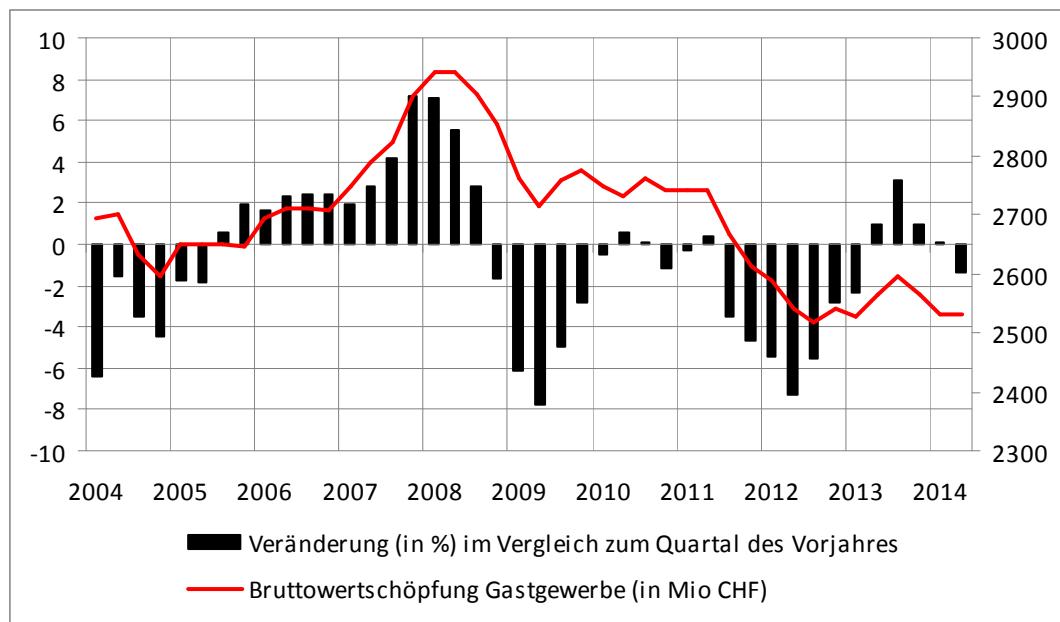


Quelle: EZV.

2.3. Hotellerie-Gastgewerbe, jüngste Entwicklung

Nach einer Wachstumsperiode von Mitte 2005 bis Anfang 2008 wurden das Gastgewerbe und die Hotellerie von der Krise erfasst. Während eines Jahres sank die Wertschöpfung. Nach einer kurzen Erholung begann sie im zweiten Semester 2011 wieder deutlich zu sinken, und dies, ohne dass die Branche ihr hohes Tätigkeitsniveau der Vorkrisenzeit jemals wieder erlangt hätte (Grafik 2.3.1). Nachdem sich die Situation seit Mitte 2012 stabilisiert und in der ersten Hälfte von 2013 sogar leicht verbessert zu haben schien, zeigte sich, dass dies leider nur vorübergehend der Fall war.

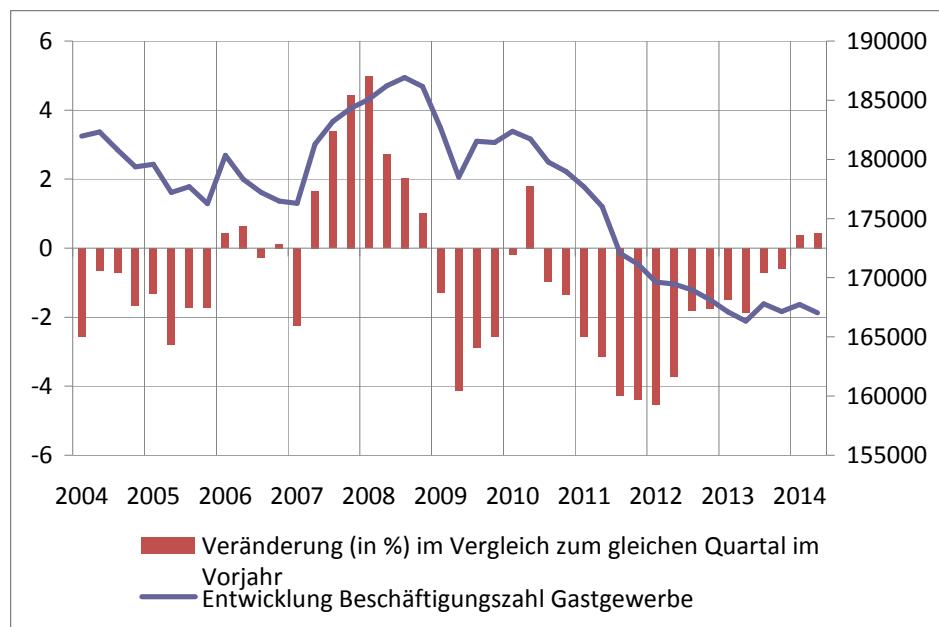
Grafik 2.3.1 : Entwicklung der realen Bruttowertschöpfung, Hotellerie-Gastgewerbe, 1. Quartal 2004 bis 2. Quartal 2014, saisonbereinigte Reihe



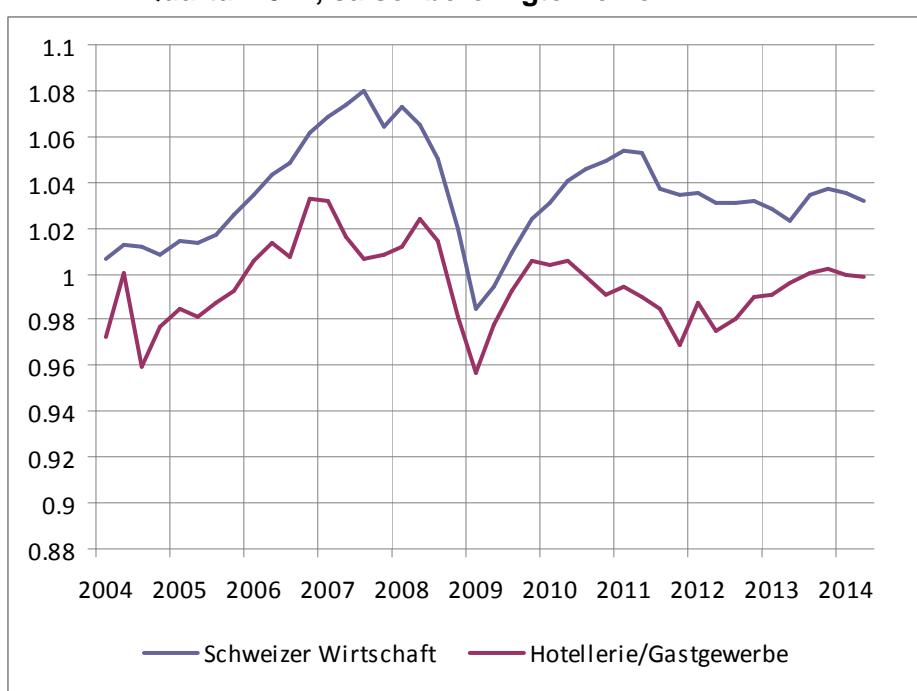
Quelle: SECO.

Die Beschäftigungsentwicklung in der Branche Hotellerie-Gastgewerbe war vor allem von Anfang 2007 bis zum dritten Quartal 2008 positiv (Grafik 2.3.2). Nach der Krise verzeichneten sowohl die Wertschöpfung wie auch die Beschäftigung einen Rückgang. Nur gerade einmal während eines Jahres war die Entwicklung positiv. Ab dem zweiten Quartal 2010 zeigte die Kurve wieder deutlich nach unten. Seit Mitte 2013 scheint sich die Situation wieder zu verbessern. Waren im dritten Quartal 2008 noch 187'000 Personen beschäftigt (saisonbereinigte Zahlen in Vollzeitäquivalenten), erreichte die Branche im zweiten Quartal 2013 einen Tiefpunkt mit gerade einmal knapp 166'200 Beschäftigten. Im zweiten Quartal 2014 gewinnt die Branche mit etwas mehr als 167'000 Beschäftigten wieder etwas an Boden. Wie lauten die Prognosen des BFS für die Beschäftigungsentwicklung in der Branche? Der Indikator lag nur während zwei Perioden über dem Wert 1 (was auf einen potenziellen Beschäftigungsanstieg im nachfolgenden Quartal hinweist), nämlich von Anfang 2006 bis zum dritten Quartal 2008 und während eines knappen Jahres zwischen Ende 2009 und Mitte 2010 (Grafik 2.3.3). Ab der zweiten Jahreshälfte 2010 liegt der Indikator wieder unter dem Wert 1 und zeigt somit – Quartal für Quartal – einen potenziellen Beschäftigungsrückgang an. Seit Mitte 2012 hat er sich wieder leicht erholt und liegt seit einem Jahr entweder ganz knapp über oder ganz knapp unter dem Wert 1.

Grafik 2.3.2 : Beschäftigungsentwicklung (VZÄ), Hotellerie-Gastgewerbe, 1. Quartal 2004 bis 2. Quartal 2014, saisonbereinigte Reihe



Grafik 2.3.3 : Indikatoren der Beschäftigungsaussichten des BFS, 1. Quartal 2004 bis 2. Quartal 2014, saisonbereinigte Reihe



Die Situation in der Branche Hotellerie/Gastgewerbe scheint sich stabilisiert zu haben. Das Wachstumspotenzial bleibt indessen sehr begrenzt. Solange der Schweizer Franken insbesondere gegenüber dem Euro überbewertet ist, hält die schwierige Lage in der Tourismusbranche an. Denn ein zu starker Franken hält die Besucher aus dem EU-Raum davon ab, ihre Ferien in der Schweiz zu verbringen und spornt gleichzeitig die einheimische Bevölkerung an, ins Ausland zu reisen und dort ihr Geld auszugeben. Der einzige positive Punkt ist, dass der Anteil Touristen aus den Schwellenlä-

dern weiterhin steigt. Sie können aber die Verluste der Touristen aus unseren Nachbarländern, die als Folge der Krise von 2008 und der weiterhin unsicheren Konjunktur in Europa weggeblieben sind, nicht wettmachen.

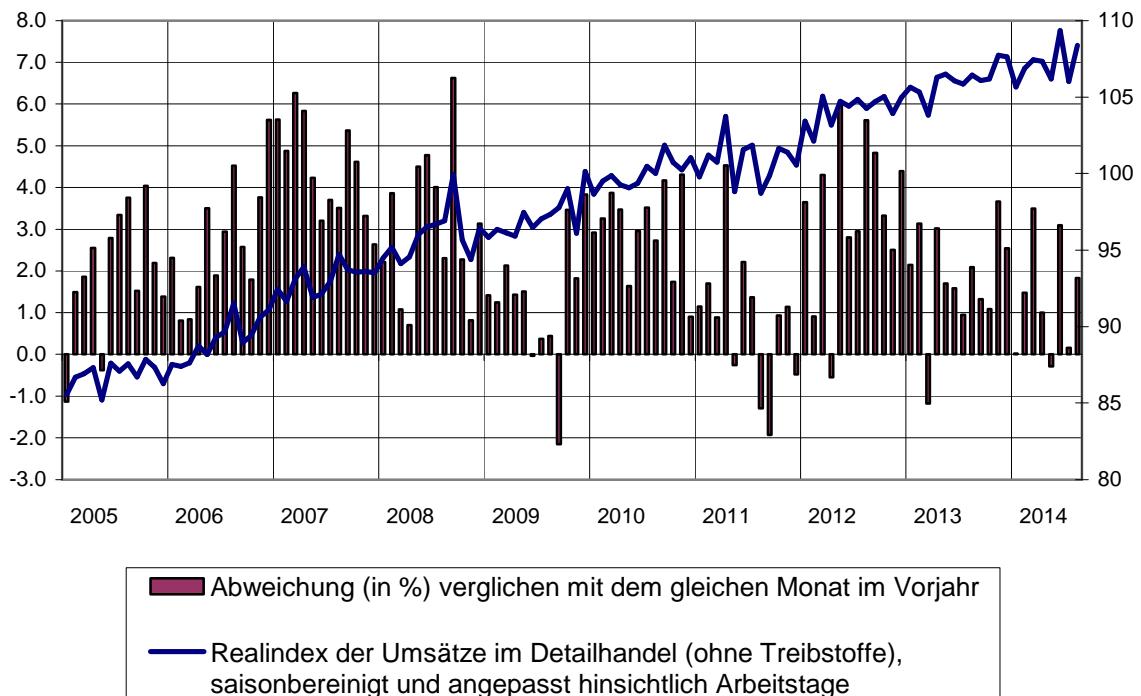
3. Binnenmarktorientierte Sektoren

Bei der Binnennachfrage dürfte der gute Geschäftsgang im Bausektor im laufenden Jahr weiterhin anhalten. Der Detailhandel dürfte sich im 2014 ähnlich wie im 2013 entwickeln, die realen Umsatzzahlen über das ganze Jahr 2014 gerechnet sollten wiederum ein positives Wachstum ausweisen.

3.1. Detailhandel

Die Analyse der saison- und verkaufstagbereinigten Reihe der Detailhandelsumsätze (ohne Treibstoffe) zeigt uns seit 2005 einen tendenziell steigenden Realindex (Grafik 3.1.1). Ein absoluter Höchststand wird im Juni 2014 erreicht. Im August 2014 positioniert sich der Realindex auf einem höheren Niveau (+1,8%) als ein Jahr zuvor. Er liegt auch höher als im Monat zuvor (+2,2%).

Grafik 3.1.1 : Umsatzentwicklung im Detailhandel, Realindex, saison- und verkaufstagbereinigte Reihe, von Januar 2005 bis August 2014



Quelle: BFS.

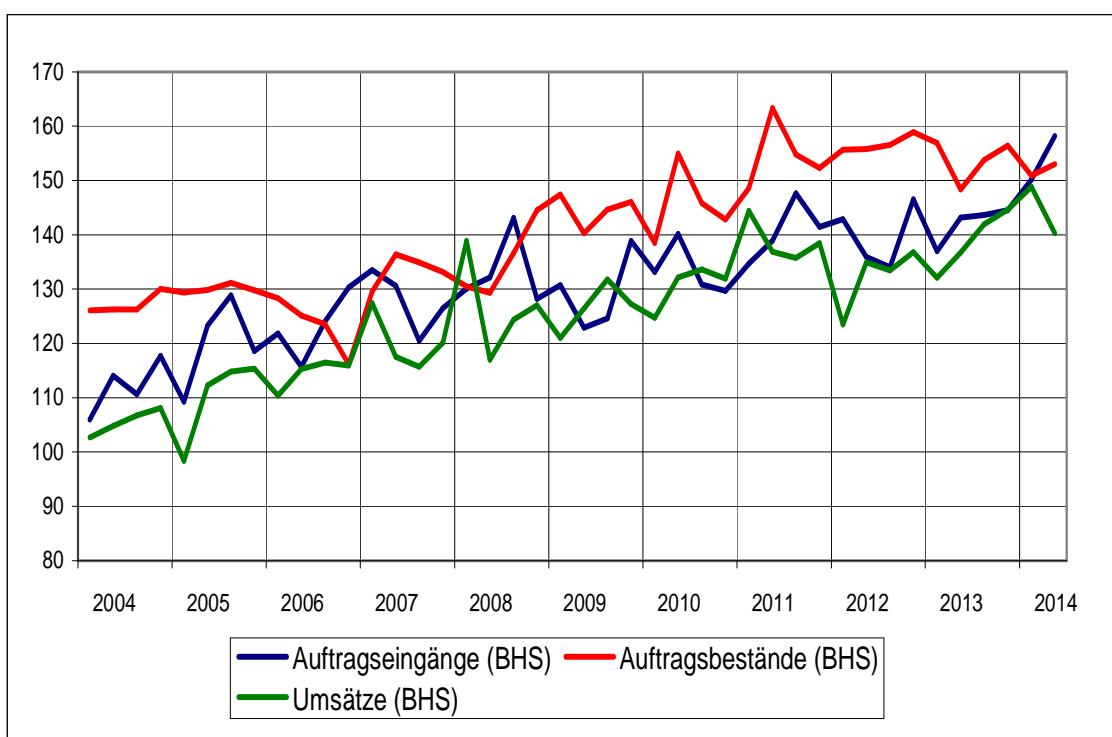
Seit 2011 leidet der Detailhandel unter der Preiserosion und dem Einkaufstourismus, diese beiden Übel werden auch in der kommenden Periode spürbar sein, vor allem, so lange der Schweizer Franken weiterhin überbewertet ist. Da die Bevölkerung in der Schweiz im 2014 weiterhin wachsen wird, sorgt dies für einen Ausgleich und wird für die Geschäftstätigkeit im Detailhandel eine wichtige Rolle spielen. Kurz: Das Jahr 2014 dürfte für den Detailhandel ähnlich verlaufen wie das Jahr 2013 und letztlich ein positives Wachstum der realen Detailhandelsumsätze ausweisen.

3.2. Bausektor

Der gute Geschäftsgang im Bausektor dürfte das ganze Jahr 2014 anhalten. Eine Analyse der saisonbereinigten Umsatz- und Auftragszahlen im Bauhauptsektor (BHS) zeigt seit 2004 eine gesamt-haft steigende Tendenz, sei es bezüglich der Umsätze, Auftragseingänge oder auch der Auftragsbe-stände (Grafik 3.2.1). Im 2011 erreichten die Indikatoren Höchstwerte, stagnierten dann während einiger Zeit, um – wie die Grafik zeigt - im 2014 teilweise wieder auf ein Maximum zu klettern. Der Umsatzindex, der nach dem einem relativen Höchststand im ersten Halbjahr 2011 während eines Jahres eine sinkende Tendenz zeigte, orientiert sich seit zwei Jahren wieder aufwärts und hat im ersten Quartal 2014 sogar einen Spitzenwert erreicht. Im zweiten Quartal ist er gegenüber dem Vormonat rückläufig. Im Langzeitvergleich ist sein Niveau jedoch weiterhin sehr hoch. Der Index der Auftragseingänge zeigt einen recht ähnlichen Verlauf. Nachdem er im dritten Quartal 2011 seinen damaligen Höchststand erreicht hatte, stabilisierte er sich in der Folge während einiger Zeit auf rela-tiv hohem Niveau, um im ersten Quartal einen bisher unübertroffenen Höchstwert zu erreichen. Im Gegensatz zum Umsatzindex setzt der Index der Auftragseingänge seinen Anstieg auch im zweiten Quartal 2014 fort und erreicht einen neuen absoluten Höchststand! Der Index der Auftragseingänge erreichte seinen absoluten Höhepunkt im zweiten Quartal 2011. Seither hat er sich trotz einer leicht sinkenden Tendenz auf einem hohen Niveau stabilisiert. Kurzum, die gute Nachricht ist: Der Index der Auftragseingänge steht auf einem Rekordhoch und allgemein kann man sagen, dass die Indika-toren des BHS sich weiterhin auf einem hohen Niveau entwickeln. Und wie steht es mit der Be-schäftigung im Bausektor? Ist sie noch immer steigend oder tendiert sie zu stagnieren?

Grafik 3.2.1 :

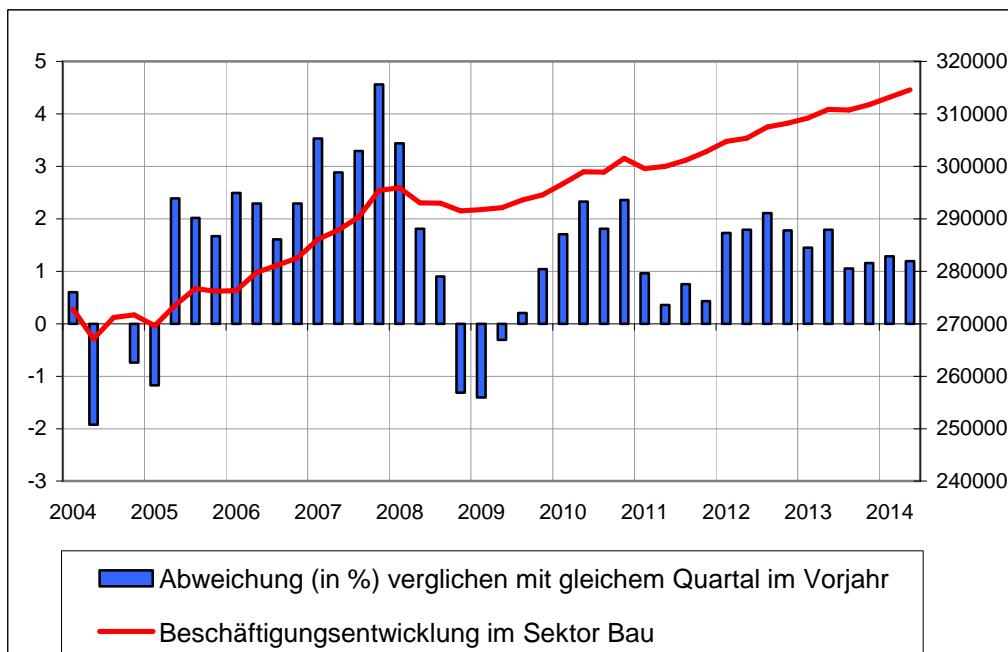
Entwicklung der Umsätze, der Auftragseingänge und der Auftragsbe-stände im Bauhauptsektor (BHS), 1. Quartal 2004 bis 2. Quartal 2014, saisonbereinigt (T1 1996 = 100)



Quelle: SSE/SBV.

Was die Beschäftigung (in Vollzeitäquivalenten) bezogen auf den gesamten Bausektor anbelangt, zeigt der Trend seit Ende 2008 aufwärts (Tabelle 3.2.2). Der damals vermeintliche Höchststand des ersten Quartals 2008 wird seit dem ersten Quartal 2010 laufend übertroffen! In saisonbereinigten Zahlen wird im vierten Quartal 2010 sogar erstmals die Marke von 300'000 und im zweiten Quartal 2013 jene von 310'000 Beschäftigten überschritten! Im zweiten Quartal 2014 wird ein neuer absoluter Höchststand erreicht. Zu diesem Zeitpunkt beschäftigt der Bausektor, in Vollzeitäquivalenten, etwas mehr als 314500 Personen.

Grafik 3.2.2 : Bausektor, Beschäftigungsentwicklung (in Vollzeitäquivalenten), saisonbereinigte Reihe



Quelle: BFS.

Der gute Geschäftsgang des Bausektors während der ganzen Krise und bis heute veranlasst, sich die Frage nach den Zukunftsaussichten des Sektors zu stellen. Die meisten Indikatoren im Zusammenhang mit dem Umsatz und den Aufträgen erreichen Spitzenwerte oder entwickeln sich auf sehr hohem Niveau. Die Beschäftigungszahlen sind weiterhin steigend. Ausserdem zeigt der vom SBV und der Crédit Suisse gemeinsam herausgegebene Bauindex seit 2004 einen stark steigenden Verlauf an und selbst wenn er in Zukunft stagnieren könnte, dann auf einem sehr hohen Niveau. Sicher, unser Land ist mit gewissen politischen Unsicherheiten konfrontiert (Zweitwohnungsbau, Annahme der Masseneinwanderungsinitiative, neues Raumplanungsgesetz, usw.). Die Wirtschaftsexperten des SBV und der Crédit Suisse sind sich in ihrem Bulletin einig, dass diese Faktoren den Umsatz im BHS kaum vor 2015/2016 beeinflussen dürften. Der Wohnungsbau (der immerhin die Hälfte der Ausgaben im Bausektor belegt) bewegt sich nach wie vor in einem sehr günstigen Umfeld, kann er doch weiterhin von den tiefen Zinssätzen und der wachsenden Bevölkerung in der Schweiz profitieren. Nimmt man die unverändert bestehende Wohnungsnachfrage in der Schweiz dazu – insbesondere in den grossen Agglomerationen des Landes, wo die Mieten in den letzten Jahren explodiert sind und der Leerwohnungsbestand stark geschrumpft ist – existiert in der Schweiz weiterhin ein Baupotenzial. Das Jahr 2014 dürfte für den Bausektor wiederum ein erfolgreiches Jahr sein.